

# Zwanzig Jahre Thespis-Karren der Badener Maske

Autor(en): **Hoegger, Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **43 (1968)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322965>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zwanzig Jahre Thespis-Karren der Badener Maske

Vierzehnmal in vierzehn Festtagen loderte der Zorn Sganarells auf der Wagenbühne, viermal versuchten dabei Regenfluten, des Herren Mut zu kühlen. Das Dutzend der Programme auf dem Thespiskarren war an der Badenfahrt 1967 voll. Zugleich war Molières Stück die vierunddreißigste Inszenierung der Badener Maske. Sechzehn Regisseure haben im Rahmen dieser Liebhabertruppe schon ihr Glück versucht und dabei meist gewonnen, während eine ungleich größere Anzahl von Spielern in den Rollen von deutschen, französischen, schweizerischen, russischen, spanischen, englischen, österreichischen, amerikanischen und dänischen Autoren aus vier Jahrhunderten gelebt hat. Auf den verschiedensten Plätzen und fast allen Bühnen der Stadt sind die Theater-Enthusiasten zum Zuge gekommen, und wollte man die Tourneekilometer der vergangenen Jahre zusammenrechnen, ergäbe sich daraus leicht eine Reiseroute vom Atlantik bis ans Schwarze Meer. Die Spannweite der Badener Maske reicht vom Brestenberg bis nach Kaisten und vom Kurtheater bis ins Posthorn. Damit sei dem zeitgenössischen Bedürfnis nach statistischer Akribie Genüge getan.

Der Einfall, den alten Thespiskarren als Rahmen für das volkstümliche Theater zu neuen Ehren zu bringen, blitzte während der Vorbereitungen zur Großen Badenfahrt von 1947 auf. Zu dieser Zeit stand eine eben von Studenten und jugendlichen Theaterliebhabern begründete Truppe, die Badener Maske, im besten Saft. Sie hatte im Jahr zuvor mit Lustspielen von Kotzebue, einem Märchenspiel, dem «Peter Squentz» von Gryphius und der deutschsprachigen Erstaufführung des «Dr. Knock» von Jules Romains erste Erfahrungen gesammelt und beschäftigte sich anlässlich des bevorstehenden Fests mit Robert Mächlers «Spuk um die Spanischbrötlibahn». Nun genügte es aber diesen Theaternarren nicht, im Festzug eine fahrende Komödiantentruppe darzustellen. Sie verwandelten ihren (damals noch von Pferden gezogenen) Wagen in eine Bühne und spielten auf den Festplätzen «Eifersucht in allen Ecken», eine Molière-Übersetzung von Heinrich Zschokke. Die Tonart des neuen Theaters war damit angestimmt. Handfeste Intrigen, Treppenjagden, Raufereien und Duelle, Liebesgeplänkel und eine Prise saftiger Moral durften hinfort nicht mehr fehlen. Daneben verlangte der schmale Raum der fahrenden Bühne von den Stücken einen möglichst hohen Grad an formaler Geschlossenheit, was häufig kräftige Bearbeitungen erforderlich machte.

Auch auf die zunftgerechte Ausnützung der einfachen Requisiten, auf Fenster- und Türspiel, fiel großes Gewicht. Das fahrende Theater forderte seinen eigenen Stil, bot neue Möglichkeiten und setzte besondere Grenzen.

Vorbilder für das romantische Unternehmen fanden sich nur in der Vergangenheit. Thespis, der dem Theater-Karren seinen berühmten Namen lieh, lebte im sechsten Jahrhundert vor Christus in Griechenland. Von ihm berichtet Horaz, daß er in Begleitung eines Chores durch das Land gefahren sei, um an den verschiedenen Festen zu Ehren des Gottes Dionysos mitzuwirken. Peisistratos, der Tyrann von Athen, verpflichtete ihn im Jahre 534 für die alljährlich im März dort stattfindenden Frühlingsdionysien, die sechs Tage lang dauerten. Bei dieser Gelegenheit löste Thespis zum ersten Male einen «Antwortenden» aus der Masse des Chores, gab ihm statt der tierähnlichen eine menschliche Maske und ließ auch die gewöhnlich als Böcke verkleideten Chorglieder in menschlichem Habitus auftreten. Damit war die Möglichkeit zu einem Dialog geschaffen, ein revolutionärer Schritt aus dem Kult heraus in Richtung auf das griechische Theater getan. Thespis gilt als erster europäischer Tragiker.

Die Überlieferung von Thespis lebte durch das Mittelalter fort. Später, im 16. Jahrhundert, zog ein Lope de Rueda mit seinem Karren von Stadt zu Stadt. Italienische Wandertruppen zimmerten in Frankreich, englische in Deutschland ihre Bretterbühnen auf den Marktplätzen zusammen. Die ausgeprägteste Form fand die Kunst der fahrenden Theaterleute im Puppenspiel, und das berühmteste Stück war ohne Zweifel «Doktor Fausts Höllenfahrt». Unübertroffen hat Theodor Storm die Geheimnisse jener kleinstädtischen Theaterwelt in seinem «Pole Poppenspäler» geschildert. Die Freude am Phantastischen und Märchenhaften herrschte in den damals üblichen Stücken vor, und noch Goethe beschwor die Atmosphäre der Wanderbühnen, wenn er seinen Theaterdirektor sagen ließ:

«Ich wünschte sehr, der Menge zu behagen,  
besonders weil sie lebt und leben läßt.  
Die Pfofen sind, die Bretter aufgeschlagen,  
und jedermann erwartet sich ein Fest.»

Die Badener Feste boten denn auch meist den Anlaß zu neuen Spielen auf dem Karren, und zu einem Fest der ungehemmten Spielfreude gestaltete sich jedes Freiluft-Unternehmen der Badener Maske. Ihre Tätigkeit hat sich in den letzten Jahren immer mehr auf den Thespiskarren verlagert. Abendfüllende Stücke erwiesen sich oft als zu aufwendig an Zeit, Geld und technischen Hilfsmitteln. Zudem waren jeweils nur wenige Aufführungen mög-

lich, so daß der Aufwand nicht lohnend erschien. Die Wagenbühne dagegen hat sich in der Region und an den Gastspielorten ein treues Stammpublikum erworben. Eine Tournee mit zwölf Aufführungen brachte es gewöhnlich auf zwei- bis dreitausend Zuschauer und barg auch kein finanzielles Risiko. Für die nötige Propaganda war nicht viel aufzubringen, da die schmetternde Trompete und der nächtliche Aufzug der Truppe, der Aufbau der Bühne und das Scheinwerferlicht genügend Neugierige anzulocken vermochten. Die unmittelbare Beziehung zwischen dem besten (weil einzigen) Wagentheater der Welt und seinem Publikum eröffnete zudem die Möglichkeit, Zuschauer aus allen Schichten, selbst Italiener und Spanier, anzulocken und damit eine nicht zu unterschätzende kulturelle Mission zu erfüllen.

Das Experiment an der Großen Badenfahrt 1947 war gelungen. Zwei Jahre später kam anlässlich des Theaterbazars ein offenbar verschollener Dichter auf dem Karren zu Ehren: Hombrecito del Puente – ein Name, der die Literaten aufhorchen ließ, der ihnen mit Fug spanisch vorkommen durfte. Man hatte ihn nie zuvor gehört. Dieser obskure Komödienautor sollte später fast so produktiv werden wie weiland sein Nebenbuhler Lope de Vega: Hombrecito del Puente (das Männchen von der Brücke) war der junge Alfred Bruggmann. Er schrieb «Das Duell» in wenigen Nächten ganz für die Bedürfnisse des Thespiskarrens. Die turbulente Aufführung wird manchem noch in Erinnerung sein. Nach einer schöpferischen Pause brachte die Badener Maske anlässlich des Volksfestes bei der Einweihung des Kurtheaters 1952 wiederum einen Molière auf die fahrenden Bretter, die «Heirat wider Willen»; im darauffolgenden aargauischen Jubeljahr «Die gefährliche Nachbarschaft», einen Schwank Kotzebues aus dem Gründungsjahr des Kantons. Ein Jahr später folgten zwei Tschechow-Possen und 1956 – am Hallwilfest der aargauischen Mittelschulen – zwei Schwänke des Hans Sachs. 1959 wurde nach der Kurtheater-Inszenierung Alfred Lohners ein kräftig geschnitztes Stück des Berners Helmut Schilling auf den Wagen verpflanzt: «Dromo der schlaue Knecht». Vom Tunnelfest 1961 ging als drittes Molière-Stück «Der Arzt wider Willen» auf Tournee, und 1963 des Cervantes «Höhle von Salamanca». Der zehnte Thespiskarren brachte das Intrigenstück «Heinrich und Pernille» des Dänen Holberg, der elfte wieder einen Molière: «Die Schule der Ehemänner». Mit den Aufführungen des «Sganarell» an der Badenfahrt 1967 und der damit verbundenen Tournee feierte die Badener Maske das zwanzigjährige Jubiläum ihres Thespi-Karrens. Er ist aus dem Bilde der Badener Festlichkeiten nicht mehr wegzudenken.

Was die Zukunft bringen wird, ist noch ungewiß. Begreiflicherweise wird die Wahl geeigneter Stücke allmählich schwierig, doch zweifeln wir nicht

daran, daß es der Badener Maske gelingen wird, nötigenfalls auch neue, ebenso erfolgreiche Wege einzuschlagen. Das Badener Publikum wäre zweifelsohne bereit, dem Karren in mancherlei Richtung zu folgen, solange er die Tradition der Unbeschwertheit, Liebenswürdigkeit und sprachlichen Sorgfalt weiter trägt. Auch ein Traum der Spieler selbst sei hier verraten: Er zielt auf eine wirkliche Tournee, die vom Mai bis in den September (in der bescheideneren Version während fünf Wochen Sommerferien) dauern und vom Bodensee in den Schwarzwald oder vom Elsaß in die Westschweiz zu führen hätte. Der triumphale Abschluß müßte natürlich in Baden stattfinden. «Vorreiter» hätten jeweils wenige Tage voraus die Gastspielorte zu rekognoszieren, das Nötige zu vereinbaren und Plakate aufzuhängen. Das Ensemble aber verbrächte den Tag nach Belieben mit Fischen, Malen, Lesen, Braten oder Gebraten-werden. Der Bürger wird den Kopf schütteln: Fahren-des Volk! Gesindel! Nun ja, ganz wagen die Mitglieder der Badener Maske an ihren Traum nicht zu glauben. Der Rhythmus unserer Zeit steht solchem Geist entgegen. Aber gerade dieser Umstand erklärt den Erfolg des Thespi-skarrens an den Festen unserer Stadt. Wir sind der Badener Maske dankbar für eine Atmosphäre, die meinetwegen antiquitiert und romantisch ist, die wir aber von Zeit zu Zeit dennoch nötig haben.

Ruedi Hoegger

Legende:

- 23 Hochräder 1871 (c) und 1879 (d) aus der Gruppe «Zur Arbeit» (W. Melchior)
- 24 Die Spanischbrödlbahn führt reizende Fracht (W. Melchior)
- 25 Diogenes aus der Gruppe «Prominenz – Berühmte Persönlichkeiten in ihren cha-rakteristischen Fahrzeugen» (Kurt Bächli, Station Siggenthal)
- 26 Fürio! Es brennt! (W. Melchior)
- 27 Der Hotelomnibus des Badhotel Schwanen bringt Gäste zur Bahn (Roger Kaysel, aus dem Fotobuch «Badenfahrt 1967»)
- 28 Eingangstor zum Schlaraffenland in der Kronengasse (W. Melchior)
- 29 Szene aus den «Cordulaffären» (Thomas Doppler, Baden)
- 30 Die Badener Maske spielt «Sganarelle» von Molière (W. Melchior)
- 31 Zuschauer auf dem Cordulaplatz während der «Cordulaffären» (Thomas Doppler, Baden)
- 32 Abschied von der Badenfahrt. Motiv aus der Gruppe «Stars auf Rädern»; «Viva Maria» (Victor Bischof, Wettingen)

















